

# Mojitos

## unter Palmen

OLLI SHARK



**Impressum:** Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlicht bei Infinity Gaze Studios AB**

1. Auflage, Juni 2025, Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2025 Infinity Gaze Studios

Texte: © Copyright by Olli Shark

Lektorat, Korrektorat: @kommakabinett

Cover & Buchsatz: V.Valmont @valmontbooks

*Druck und Distribution im Auftrag des Verlages:*

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung von Infinity Gaze Studios AB unzulässig und wird strafrechtlich verfolgt.

Infinity Gaze Studios AB, Södra Vägen 37, 829 60 Gnarp

Schweden, [www.infinitygaze.com](http://www.infinitygaze.com)

**Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:**

[office@infinitygaze.com](mailto:office@infinitygaze.com)

## PLAYLIST

Ladyhawke - Wild things  
Paola & Chiara - Vamos a bailar  
Londonbeat - You bring on the sun  
LaRoxx Project - Sunshine love  
Inna - More than friends  
DJ Bobo - Theres a party  
Paola & Chiara - Viva el amor  
Mendez - Everyday  
LaRoxx Project - Jabba Jabba  
David Tavere - Summer love  
Samantha Mumba - Always come back to your love  
Blue Lagoon - Isle of paradise  
LaRoxx Project - Holiday  
The Kooks - All the time  
Inna - Hot  
Blanka - Rodeo  
Mendez & Alvaro - Vamos Amigos  
DJ Bobo - Its my life  
LaRoxx Project - Good love  
Joss Stone - You had me

MENU





# Mojito 1.



MILLO

## MONTAG:

Tatsächlich waren wir zusammen verreist. Nach Mallorca. Genauer gesagt: nach Playa de Mallorca.

Der Alkohol vom gestrigen Abend rauschte immer noch durch mein Blut, während ich die morgendliche frische Brise des türkisblauen Meeres durch meine Lungen sog.

Ich konnte es immer noch nicht begreifen, dass ich jetzt wirklich hier war. Dass *wir* jetzt wirklich hier waren.

Es war der erste gemeinsame Urlaub mit meinen beiden Schwestern – ohne unsere Eltern.

Nachdem Lori, meine ältere Schwester, diese 12-tägige Reise nach Mallorca bei irgendeinem Preisausschreiben gewonnen hatte – und das für vier Personen in zwei Doppelzimmern –, konnte

ich nicht anders, als diese Anfrage ihrerseits zu bestätigen.

Unsere jüngere Schwester Elizabeth und deren Freund Liam erhielten die anderen beiden Plätze.

Was bedeutete, dass ich mir mit Lori ein Zimmer teilen musste. Aber das war nicht weiter schlimm, denn wir hatten zwei wahnsinnig große Suiten bekommen. Und das auch noch in einem 4-Sterne-Hotel, direkt an der Playa, mit einem atemberaubenden Blick aufs Meer.

Jeder neue Ausblick war faszinierender als der andere. Alle paar Stunden änderte sich die Farbe des Wassers.

Mal glitzerte es durch den Schein der Sonne, mal lag es einfach nur flach da und strahlte in einem majestätischen Blau.

Die Außentemperatur war schon am frühen Morgen auf über 20 Grad gestiegen. Was aber auch kein Wunder war, denn immerhin hatten wir Mitte Juni.

Ich spähte noch eine Weile am Strand und genoss meine innere Ruhe. Mit glasigen Augen blickte ich auf das Meer hinaus, ehe ich mich wieder zurück ins Hotel begab.

Während sich meine Augen vor Faszination hin und her bewegten, schaltete mein Gehirn für Bruchteile von Sekunden ab. Ich kam einfach runter.

Eine Gänsehaut breitete sich bei dem Anblick auf das funkelnnde, himmelblaue Wasser auf meinem Rücken aus.

Der Sand unter meinen Schuhen fühlte sich weich an. Muscheln wurden an den Strand gespült.

Langsam kreiste ich meinen Kopf hin und her. Meine Haut fing an zu kribbeln, und ein stets zufriedenes Lächeln zierte mein Gesicht.

Ich konnte endlich einmal durchatmen. Den ganzen Stress hinter mir lassen, neue Kraft schöpfen und einfach nur den Moment genießen. Die Ruhe.



Zurück im Hotel – ich hatte das Gefühl, dass ich mich vom gestrigen Abend relativ gut erholt hatte – traf ich beim Frühstück auch schon auf die anderen. Gemütlich saßen sie an einem Tisch am Fenster, mit Blick auf den hoteleigenen Pool.

„Guten Morgen“, grüßte ich in die Runde, als ich mich auf den leeren Stuhl neben Liam platzierte.

„Wo warst du gewesen?“, fragte mich Lori mit einem verwunderten Blick, als sie einen großen Happen von ihrem Croissant nahm, den sie vorher noch in Nutella getunkt hatte.

„Ich war ein bisschen am Strand spazieren und habe die Ruhe genossen“, antwortete ich und atmete erleichtert aus.

„Aha“, kommentierte sie und nahm einen Schluck von ihrem Kaffee.

„Und, waren schon viele Menschen dort?“, wollte Elizabeth, die wir alle nur Beth nannten, wissen.

„Nein, bis auf zwei weitere Typen, die sich in der Ferne wohl ein Wortgefecht geliefert haben, war der Strand menschenleer“, erklärte ich.

„Hast du mitbekommen, worum es bei dem Streit ging?“ Der Klang in Loris Stimme hatte etwas von Neugierde. Dabei schielte sie zu mir rüber.

„Nein“, schüttelte ich den Kopf. „Ich glaube, es waren Vater und Sohn. Und die Entfernung war auch viel zu weit. Mindestens zweihundert Meter.“

„Schade“, bemerkte Lori. Währenddessen rührte sie in ihrem mit Früchten und Samen gemischten Quark herum.

„Ja, sehr schade“, lachte ich und erhob mich wortlos von meinem Platz, um mir endlich mein Frühstück zusammenzustellen. Allein vom Zusehen, wie die anderen ihr Essen in sich hineinschaufelten, fing mein Magen an, die ganze Zeit

seltsame Geräusche von sich zu geben. Denn mein Hunger wollte endlich gestillt werden.

Ein lautes Knurren drang währenddessen durch den Frühstücksraum, und meine Augen weiteten sich angstfüllt – in der Hoffnung, dass keiner der anderen Gäste es bemerkt hatte.

Dann wanderte ich durch die Gänge und blickte erschrocken auf das Büfett. Es war gewaltig. Viel zu riesig für mich. Wo sollte ich hier bloß anfangen? Denn das, was sich hier vor meinen Augen liebevoll angerichtet präsentierte, ließ meinen Magen nur noch lautere Geräusche von sich geben. Teilweise lief mir schon das Wasser im Munde zusammen. Und das, obwohl ich morgens nie einen Bissen herunterbekam.

Ein paar Sekunden lang betrachtete ich regungslos das weit ausgedehnte Büfett und musste mir zuallererst einen Überblick über das Ganze verschaffen.

Und das war gar nicht so einfach, denn es verteilte sich in mehrere Stationen. Es gab sogar eine Station, an der zwei junge Köche warme Speisen vor den Gästen zubereiteten. Fasziniert schaute ich den beiden dabei zu, wie sie die Speisen teilweise auf Wunsch der Gäste anrichteten.

Trotzdem entschied ich mich für ein paar Brötchen und ein bisschen Obst. Der Ananassaft sollte das Ganze noch einmal mit seiner fruchtigen

Note abrunden. Und dann marschierte ich wieder vollgeladen zurück an den Tisch.

„Und ... was wollen wir heute machen? Habt ihr für heute schon ein paar Pläne geschmiedet?“, fragte ich die anderen, mit Energie erfüllt, als ich mich mit zwei vollgepackten Tellern wieder auf meinen Stuhl setzte.

„Noch nicht“, antwortete Liam als Einziger, da meine beiden Schwestern zu sehr in ihrer Handywelt fokussiert waren.

„Mmh“, stieß ich einen leichten Seufzer aus.  
„Das ist ja nicht sehr viel.“

Nach einigen Sekunden der Stille, die über unseren Tisch hinweggezogen war, richteten sich Lori und Beth wieder auf.

„Oh, tut mir leid“, entschuldigte sich Lori, während sich ihre Lippen zu einem Lächeln formten. „Was hast du gesagt?“

„Ich habe gesagt“, antwortete ich kauend und machte eine kurze Pause. Nachdem ich mein Essen heruntergeschluckt hatte, ergänzte ich: „Ob ihr schon einen Plan geschmiedet habt, was wir heute so machen wollen!?“

Die Gruppe überlegte. Tiefe Furchen bildeten sich auf Loris Stirn. Beth und Liam zogen währenddessen nachdenklich ihre Augenbrauen zusammen.

„Gute Frage!“, sprach nach einer Weile schließlich Beth. „Ich würde mir ja gerne mal das Aquarium hier anschauen. Das soll wohl richtig schön sein.“ Sie schwärzte.

„Aquarium?“ Lori zog enttäuscht ihre Lippen nach unten.

„Ja, nicht?“

„Ich finde, das ist Tierquälerei!“

„Und was ist denn ein Zoo für dich?“, wollte ich wissen, als ich einen Schluck von dem Ananassaft nahm. Der fruchtige Geschmack entfaltete sich schlagartig und gab mir Lust auf mehr.

„Das ist was anderes“, versuchte sie sich zu rechtfertigen.

„Das ist genau dasselbe“, stammelte Beth und zog dabei provokativ ihre Brauen nach oben. „Und außerdem geht's den Fischen dort im Aquarium teilweise besser als im verdreckten Meer.“

„Na ja, wenn du meinst?“, antwortete Lori mit einem Augenrollen.

„Was haltet ihr denn von einem Stadtbesuch in Palma?“, schlug ich vor. „Ich meine, wenn wir schon mal hier sind, möchte ich mir auch die Stadt anschauen und nicht nur den ganzen Tag hier im Hotel oder am Strand herumlungern.“

„Das klingt super, ich bin dabei“, stimmte Lori mir aufgeregt zu.

„Super, und was ist mit euch?“ Fragend schaute ich zu Beth und Liam.

„Also, ich bleibe beim Aquarium. Ich meine, heute ist Montag, und da wird die Stadt bestimmt richtig voll sein. Oder, Schatz?“ Mit diesen Wörtern wandte sie sich an ihren Freund, der gar nicht zu antworten wusste und nur stumm dreinblickte. In seinem Gesicht konnte ich etwas Nachdenkliches erkennen. Doch ich wusste, er würde sich für Bets Idee entscheiden.

„Also, ich würde gerne einmal zur Dracheninsel oder so eine Kajaktour machen. Heute ist ja Bombenwetter dafür“, presste er schließlich unerwartet aus seinen Lippen hervor. Mit einem verzerrten Blick starnte Beth ihn nur eindringlich an.

„Hmm“, räusperte sie grübelnd vor sich hin, die von einer unheimlichen Stille wieder heimgesucht wurde.

„Ich merke schon, dass wir so nicht weiterkommen“, lachte ich, um die nicht übereinstimmende Atmosphäre zwischen uns ein wenig zu lockern. „Aber wir können das ja alles noch machen. Immerhin fliegen wir erst nächste Woche Donnerstag wieder nach Hause. Das heißt, uns bleiben noch zehn volle Tage.“

Als ich meine Rede schließlich beendete, musterte ich jedes einzelne Gesicht. Und mir wurde

schnell bewusst, dass sich unsere Gruppe für heute zumindest einmal spalten würde.

*Schade*, dachte ich mir innerlich und verengte unbemerkt und enttäuscht meine Augen. Aber wahrscheinlich wollte Beth auch nur ein bisschen Zeit mit ihrem Freund verbringen. Alleine.

Was ich auch gut nachvollziehen konnte, so lange es nicht den ganzen Urlaub so gehen würde.

# Mojito 2.



LORI

Während Milo und ich mit dem Bus in die Innenstadt nach Palma fuhren, wollten meine kleine Schwester Beth und ihr Freund Liam heute etwas alleine unternehmen.

Sie sehnten sich nach Zweisamkeit, und das war ihnen auch gegönnt. Denn nachdem sie gestern ihren Jahrestag im Flughafentrubel und im Flugzeug – wo sie noch nicht einmal zwei Plätze nebeneinander hatten – verbringen mussten, war es auch mehr als absehbar, dass die beiden nun etwas Zeit miteinander verbringen wollten. Und zwar alleine. Ohne uns.

Seit vier Jahren waren die beiden mittlerweile nun schon ein Paar. Ein wirklich süßes Paar.

Von Anfang an wusste ich, dass sie füreinander bestimmt waren – wie Pech und Schwefel.

Wie die Faust aufs Auge passten sie einfach zusammen und ergänzten sich in allen unterschiedlichen Lebenslagen. Und das mit nur 23 Jahren.



„Noch mehr?“, stöhnte ich auf, als Milo und ich in dem ohnehin schon überfüllten, stickigen Bus standen und Mühe hatten, uns irgendwo festzuhalten. Aber hinfallen konnte man eh nicht, da wir von Dutzenden Menschen umzingelt waren – Menschen, deren Sprache wir teilweise gar nicht verstanden. Dennoch trafen wir hin und wieder auch auf deutsche Urlauber.

„Scheint wohl sehr begehrt zu sein, mit dem Bus in die Stadt zu fahren“, kommentierte Milo, dessen Worte in der Menschenmenge untergingen. Und er hatte definitiv recht. Denn für zwei Euro pro Fahrt konnten wir wirklich nicht Nein sagen – und anscheinend auch die ganzen anderen Urlauber nicht.

Eine gute halbe Stunde fuhr der Bus von Playa nach Palma durch beengte Straßen aus Kopfsteinpflaster und unebenem Asphalt. Die Busfahrt glich beinahe einer Achterbahnhalfahrt, bei der man ordentlich durchgerüttelt wurde. Aber wir erreichten unser Ziel – und das war das Mindeste.

Die Sonne brannte auf uns herab, als wir endlich aus dem Bus gestiegen waren. Wir schauten nach links und rechts und waren sichtlich erleichtert, endlich wieder durchatmen zu können.

„Endlich Luft zum Atmen“, freute ich mich. Meine Lippen formten sich zu einem Grinsen, meine Augen wanderten hinter der Sonnenbrille hin und her.

„Und wo wollen wir lang?“, fragte mich Milo, während auch er mich durch seine Sonnenbrille wie gebannt anstarrte.

„Keine Ahnung. Ich bin immer noch ein wenig geplättet, dass wir jetzt tatsächlich hier sind.“

„Okay, du Traumtänzerin, dann würde ich vorschlagen, wir gehen mal in die Zivilisation“, schlug Milo vor und deutete mit dem Finger in Richtung einer riesigen Statue.

„Bist du dir sicher, dass es dort entlanggeht?“ Nachdenklich runzelte ich die Stirn.

„Positiv“, versicherte er mir und ging voraus. Ich folgte ihm unweigerlich – und bekam den Mund vor Faszination gar nicht mehr richtig zu. Überall standen Palmen. Der Himmel war blau. Und die Häuser hatten einen besonderen alten Charme, der mich auf unerklärliche Weise in seinen Bann zog.

Trotz einiger Baustellen, die sich hier und da verteilten, fühlte ich mich immer noch pudelwohl.



„Das müsste das Rathaus sein“, vermutete Milo, als wir auf einer Art Marktplatz ankamen, der von einem gelb-orangefarbenen Gebäude umringt war.

„Das denke ich auch“, stimmte ich ihm zu. Währenddessen beobachtete ich die vielen unterschiedlichen Stände, bei denen es typisch spanische Dinge zu erwerben gab.

„Komm, lass uns weiter“, unterbrach Milo meine Gedanken, als ich die vielen verschiedenen Verkaufsstände betrachtete. Der warme Wind duftete nach Leben und Rosmarin. Kein Wunder, denn auf diesem Markt gab es genügend Stände mit Kräutern, was mich für einen kurzen Moment in meine Kindheit zurückkatapultierte, wo mich meine Großmutter des Öfteren zum städtischen Markt mitgenommen hatte. Milo war da noch ein Baby gewesen. Beth noch nicht einmal geplant. Ich glaube, ich war neun oder zehn Jahre alt. Und jetzt bin ich 39, frisch getrennt und möchte einfach nur die Zeit hier auf dieser Insel genießen.

Fix eilte ich Milo hinterher, als er schon ein paar Meter vorausgegangen war und ich anscheinend wieder mal nur gebummelt hatte. Manchmal war es gar nicht so einfach, mit seinem Tempo Schritt zu halten. In seinem Krankenhausjob als Pfleger musste er manchmal ziemlich weite Wege durch die vielen labyrinthartigen Gänge zurücklegen, während ich mir in meinem Bürojob bei einer Anwaltskanzlei eher den Hintern wund saß.

„Wow, schau mal“, schwärzte ich, als ich auf den Boden blickte und über die Gläser meiner Sonnenbrille lugte.

„Wohin?“

„Auf den Boden.“

„Oh ja, du hast recht. Der Untergrund sieht aus wie in einem Shoppingcenter“, stellte er fest. Dann blickte er ruckartig nach oben.

Ich tat es ihm gleich, denn ich wusste genau, warum er das tat.

„Kein Dach“, murmelte er vor sich hin. Ein Grinsen entwich dabei seinem Gesicht.

Nach einer guten halben Stunde gemütlichen Schrittes erreichten wir dann das wohl bekannteste Wahrzeichen von Palma de Mallorca: die Kathedrale. Majestatisch schön schimmerte sie im Licht der Sonne. Palmen wehten sachte im

sommerlich warmen Wind und zogen viele Touristen an, die Erinnerungsfotos vor ihnen und dem gigantischen Bauwerk schossen.

Ein Staunen machte sich wieder in meinem Gesicht breit. Ich träumte vor mich hin und wäre am liebsten für immer hiergeblieben.

„Komm, mach mal bitte ein paar Fotos von mir. Am besten vor dieser Palme“, holte Milo mich zurück in die Realität – einer Palme, die sich direkt vor dem glänzenden heiligen Mauerwerk platziert hatte und elegant aus der Erde ragte.

„Klar, wie hättest du es denn gerne?“

„Na, ein ganz stinknormales Foto.“

„Sicher?“, wollte ich ihn spaßeshalber ein wenig verunsichern. Dabei schielte ich zu den anderen Touris hinüber, die teilweise wohl Stunden damit verbrachten, ein perfektes Foto zu knipsen.

„Was soll das denn heißen? Wir beide müssen jetzt hier nicht wie die Clowns irgendwelche Performances hinlegen.“

Ein wenig genervt flog seine Stimme durch die warme Luft zu mir rüber. Leise musste ich kichern. Ich glaube, er verstand nicht, dass ich mich einfach nur ein wenig über die anderen Leute, die sich um uns herum positioniert hatten, amüsierte.

„Hast du schon ein Bild gemacht?“, fragte er mich dann nach einigen Sekunden, während er

immer noch mit seinem Peace-Zeichen zu mir in die Kamera blickte.

„Ja, gleich drei Stück.“

„Super“, pustete er erleichtert aus. Sein Kameragrinsen verblasste, und dann wackelte er gemütlich zu mir hinüber.

„Und jetzt ich“, stieß ich mit lauter Stimme aus meinem Mund.

Ich positionierte mich auf dieselbe Stelle und spürte dabei, wie mein sommerlich blaues Kleid und mein offenes blondes Haar sachte im Wind flatterten.

„Uh, la la la“, kommentierte ein plötzlich auftauchender, gut aussehender südländischer Typ meine Pose. Seine braune Haut glänzte golden im grellen Licht der heißen Sonne – die so heiß war wie er selbst. Seine schwarzen Haare lagen obendrein perfekt nach hinten gegelt.

„Du strahlst ja wie die Sonne – nur noch heller“, presste er aus seinem Mund, und die umwerfend dunkle Klangfarbe seiner Stimme bescherte mir ein leichtes Kribbeln im Magen. Wie eine Melodie rauschte sie einfach durch meine Ohren.

Sekundenlang starnten wir uns beide nur schweigend an, ehe er seine schimmernden Lippen, die von einem Dreitagebart umrandet waren, wieder öffnete: „Ich muss leider weiter, du